

Das Predigtwort: über Johannes 9, 35-40

Es kam vor Jesus, dass sie ihn ausgestoßen hatten.
Und als er ihn fand, fragte er: Glaubst du an den Menschensohn?
Er antwortete und sprach: Herr, wer ist's?, dass ich an ihn glaube.
Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's.
Er aber sprach: Herr, ich glaube, und betete ihn an.
Und Jesus sprach: Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen, damit, die nicht sehen, sehend werden, und die sehen, blind werden.
Das hörten einige der Pharisäer, die bei ihm waren, und fragten ihn:
Sind wir denn auch blind?
Jesus sprach zu ihnen: Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde; weil ihr aber sagt:
Wir sind sehend, bleibt eure Sünde.

Die Predigt

ein Gespräch bei Freunden über eine ganz besondere Freude.
Ein Geschwisterpaar hatte sich wieder gesehen. Nach mehr als 60 Jahren.
Die Schwester war nach Kanada ausgewandert,
der Bruder war in Wien geblieben.
In diesem Jahr – nach so vielen Jahren – haben sie einander endlich gesehen und
waren außer sich vor Freude und sind es in diesen Herbsttagen noch.
Sie ist wieder in Kanada, er ist in Wien.
Aber das einander Wiedergesehen-Haben trägt.

Warum ist das so?
Was sehen wir, wenn wir sehen?
Was sieht die Schwester, was sieht der Bruder?
Was wollten sie sehen, und was haben sie gefunden?

Ich glaube – und wer könnte es nicht nachempfinden? – es ist ein Erkanntes,
das wir suchen, wenn wir lesen in den Spuren eines Gesichts.
Auf einmal ist es da, was ihn, was sie ausmacht und bedeutet...
Und gerne erinnere ich daran, dass das Sehen von jeher Erkennen meint.
Im alten Hebräischen „Jada“
Und das wahre Erkennen heißt Lieben. Es ist *ein* Wort. Wir schön. Wie wahr.
Natürlich wissen wir auch vom Gegenteil –
Und der ist schmerzlich genug...

Was macht, dass ich sehen kann? Dass mir diese Gabe zukommt.
Und es scheint, wir tragen eine so tiefe Sehnsucht in uns danach – zu sehen.

„Wir wollen alle sehend werden“, sagt Ingeborg Bachmann.
Ja, das wollen wir – am Ende werden wir sagen, dass wir nur dies wollten.
„Wir wollen alle sehend werden“...

„Sie trägt auf ihrem Kleide
Phosphorfarben für die Nacht,
für sie ist immer Schweigen,
ob sie redet oder lacht.
Ihre Augen sind die Hände,
sie erkennt dich durchs Gehör,
in ihrer Welt sind viele Wände,
die sieht sie bloß nicht mehr.

Katharina mach mir Mut und halte mich,
gibt's morgen auch kein Wiedersehen,
ich bin doch der Blinde darum führe mich,
du kannst im Dunkeln gehn.
Nur weil ich vermute, daß ich sehend bin,
brauch' ich doch nichts erkennen.
Komm wir schmeißen einfach alle Regeln hin,
du zeigst mir, wie man sieht.

Sie lehrt mich aus der Stille,
wie man wartet, wie man schweigt,
und zeigt aus Herzensfülle,
mal Zorn, mal Heiterkeit.
Wenn sie liebt, dann ist nur Liebe,
wenn sie haßt, dann ist nur Haß,
alles, was sie tut, ist jetzt sofort
mit unbegrenztem Spaß.

Katharina mach mir Mut und halte mich,
gibt's morgen auch kein Wiedersehen,
ich bin doch der Blinde darum führe mich,
du kannst im Dunkeln gehn.
Nur weil ich vermute, daß ich sehend bin,
brauch' ich doch nichts erkennen.
Komm wir schmeißen einfach alle Regeln hin,
du zeigst mir, wie man sieht.

Blinde sind wie Kinder,
deren Herzen man zerbricht,
sie wollen auch im Winter
nur ans Licht, nur ans Licht.“ (Klaus Hoffmann)

(Das Lied wird eingespielt)

Was hindert uns daran zu sehen, zu erkennen?
Davon gibt das Evangelium für den heutigen Sonntag ein Beispiel.
Und erzählt uns von der narzisstischen Falle, in die wir tappen können,
in die wir wirklich tappen, so schnell können wir ja gar nicht schauen
und stolpern ins gelebte Nein unserer Existenz.

Der blinde Mann, der jetzt sehen kann, ist ganz außer sich vor Freude, vor Glauben,
und sein Herz ist umjubelt und durchwest vom Wissen der Welt. Johannes lässt uns
so schön tief blicken. Lesen Sie doch die Wundergeschichte, das ganze 9. Kapitel
zu Hause – heute Nachmittag vielleicht...: einige Verse zuvor erzählen so fein von der
Freude – und in johanneischer Eleganz, Glaubenseleganz lässt Johannes den
geheilten Blinden staunend den Pharisäern sagen (Johannes 9,30-34):

„Der Mensch antwortete und sprach zu ihnen: Das ist verwunderlich, dass ihr nicht
wisst, woher er ist, und er hat meine Augen aufgetan.
Wir wissen, dass Gott die Sünder nicht erhört; sondern den, der gottesfürchtig ist
und seinen Willen tut, den erhört er. Von Anbeginn der Welt an hat man nicht
gehört, dass jemand einem Blindgeborenen die Augen aufgetan habe.
Wäre dieser nicht von Gott, er könnte nichts tun.
Sie antworteten und sprachen zu ihm: Du bist ganz in Sünden geboren und lehrst
uns? (Was fällt Dir eigentlich ein? Was bildest Du Dir ein?)“ Und sie stießen ihn
hinaus.“

Sie stoßen ihn hinaus, weil ihm Gott eingefallen ist in seine Existenz – und wissen
nicht, dass sie in der Falle sind, Gefangene ihres Systems: In der „Narzissmusfalle“.
In einem Buch mit demselben Titel spricht der Arzt und Psychiater Reinhard Haller
von den sogenannten vier "E"s:

Egozentrität,
Empfindlichkeit, damit ist nicht die Sensibilität gemeint gegenüber der Welt und ihren
erschreckenden Zuständen. Sondern die Empfindlichkeit, die nur mir selber gilt,
Empathiemangel und
Entwertung. Der andere muss klein gemacht werden, damit ich gelten kann.

So funktionieren die Pharisäer und nicht nur sie – alle Narzissten:
Sie gehen nur vor sich selber aus. Sind empfindlich gegen sich. Fühlen sich nicht in
den anderen hinein. Können sich nicht freuen an seiner Befreiung. Kennen wir das
alles nicht? Und sie entwerten ihn ganz, seinen glücklichen Gottesbezug durch Jesus,
seinen Heiland. Alles. Johannes 9. Ein Paradebeispiel für den Narzissmus.

Die vier E's. Mein Gott. Wie viel davon leben und erleben auch wir...
Wir aber haben *das eine E*. Das Evangelium.

„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwinden hat.“
„Unser Glaube ist der Sieg über den Narzissmus und das gequälte Dasein.“
Und nur darin ertrage ich, ertragen wir die Bilder und die Schmerzwelt.
Dass wir etwas tun können. Uns entscheiden können, ein Gutes zu tun,
das macht, weil ich überwunden werde.

Man kann – mir ist es so geschehen – unser Predigtwort lesen als ein Beispiel davon, wie wunderbar Gott mich überwindet, mit mir, mit uns uns kommuniziert, sich zu uns, in uns hinein kommuniziert.

In nuce werden die Grundpfeiler der Reformation aufgestellt:

Jürgen Moltmann hat das so zusammen gefasst:

„Sola fide. Wer dem Gott recht gibt, der die Sünder liebt und sie aus Gnaden gerecht macht, der glaubt. Nicht wir entscheiden uns für Gott. Wir erkennen, dass Gott sich für uns entschieden hat und sagen dazu freudig Ja und Amen. Glauben heißt, Gottes Urteil sich zu eigen machen, seiner Zusage zu vertrauen, seiner gerecht machenden Gnade recht zu geben.

Sola Gratia: Wer allein aus Gnade gerecht geworden ist, der kann angstfrei leben. Er braucht sich nicht mehr um sein Seelenheil zu sorgen.

Solus Christus: Die christliche Kirche kommt dann in ihre Freiheit, wenn sie allein auf das Evangelium hört.“

Was für ein Perspektivenwechsel!

Und wie heilsam!

„Katharina mach mir Mut und halte mich,
gibt's morgen auch kein Wiedersehen,
ich bin doch der Blinde darum führe mich,
du kannst im Dunkeln gehn.

Nur weil ich vermute, daß ich sehend bin,
brauch' ich doch nichts erkennen.

Komm wir schmeißen einfach alle Regeln hin,
du zeigst mir, wie man sieht.“

Und immer musste ich in dieser Woche auch denken an Worte aus dem Choral:

„Mache Dich mein Geist bereit.

Wache Fleh und bete

Dass Dein Herz zur bösen Zeit

Nicht von Gott abtrete.“

Hier ist es wieder: das Sehen und Erkennen und Lieben

Denn im Herzen beginnt ja das Sehen – ein Geistergriffenes. Dein, mein Sehen.

Ach ja, Man sieht nur mit dem Herzen gut!

Und Martin Luther sagt den Satz:

„Wer Gottes verborgene Heiligkeit nicht sieht und erkennt, der ist blind“.

Regelmäßig kommt eine Ärztin zu mir zu Seelsorgegesprächen und sagt mir, dass sie nicht glaubt. Über dieses Nicht Glauben will sie sprechen. Immer wieder... Ein Unfall war ihr geschehen in diesem Sommer. Mit dem Sohn, der den Wagen fuhr, war sie von der Straße abgekommen und – „es war ein Wunder“ sagt sie und lacht verschmitzt. Sie kommen direkt neben der Straße zum Stehen. Es war nichts geschehen. Sie fühlt sich ein wenig ausgetrickst vom Leben und glaubt ein bisschen, etwas in ihr hat zu vertrauen begonnen. Glauben wie ein Senfkorn, wenn ihr den hättet. Hat sie. Haben wir doch! Und sie erzählt mir in anderen Zusammenhängen von „Gottes verborgener Heiligkeit“ – .

Wärt ihr blind, so hättet ihr keine Sünde...

Wärt Gott nicht ferne.

Darum dreht sich das Evangelium:

„Unser Glaube ist der Sieg“

der alles überwunden hat

Meine Einbildungen

Meine Gefangenschaft

Meine Ängste

Meine Not

„Wir wollen alle sehend werden!“

Und werden es noch.

„Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.“

Und Du bist im Frieden

Und Du bist frei, so herrlich frei!

+ Amen.